

besonderen Unterschied. Von Planggeros über das Pitzthalerjöchel nach Sölden kommen mittelmässige Bergsteiger in 8 Stunden, über das Seiterjöchel nach Vent höchstens in 9 Stunden. Mit der nothwendigen Vorsicht des Anbindens sind beide Uebergänge während des ganzen Sommers ohne bemerkenswerthe Gefahr passierbar.

Da dessenungeachtet die Partie über das Seitejöchel vor dem Jahre 1863 von Reisenden nie versucht worden war, so erklärt sich dieses blos aus dem Umstande, dass die Verhältnisse bisher zu wenig bekannt waren. Ich glaube daher durch vorliegende, wenn auch blos skizzenhafte, Aufzeichnung meines Ueberganges über das Seiterjöchel manchem Freunde der Gebirgs- und Gletscherwelt einen Gefallen erwiesen zu haben und empfehle ihm, die beschriebene Partie zu versuchen. Als jetzt zuverlässige Führer können blos zwei namhaft gemacht werden: Im Pitzthale der Mittelberger Jäger (näheren Aufschluss erteilt bereitwilligst der Herr Kurat von Planggeros), und im Oetzthale Benedikt Klotz in Vent.

Senn.

Aus dem Stulai. Die Kette der Centralalpen zerfällt innerhalb Tirol in 4 Partien, und zwar liegt die erste zwischen Oberinntal und Oetzthal, die zweite zwischen Oetzthal und Wipptal; hier trennt sie der Brennerpass von der 3., welche das Dux- und Zillerthal einschliesst; die 4. endlich umfasst die Tauern- bis zur Birnlucke.

So unrichtig es einerseits wäre, eine solche Trennung als in der Wirklichkeit bestehend anzunehmen, so gerechtfertigt ist es, dieselbe zum Zwecke der Erforschung und bei Veröffentlichung der Resultate zu Grunde zu legen. Es erfahren hierdurch die einzelnen Theile eine gründlichere Behandlung und man übersieht leichter, was bereits gethan und was noch zu thun übrig ist. Von diesen 4 Gebieten

sind bis vor Kurzem nur die beiden äussersten: das Oetzthaler- und das Tauerngebiet gründlichen Untersuchungen unterzogen worden. Durch eine Durchforschung der Stubaierguppe eine dieser beiden Lücken auszufüllen war die Aufgabe, die Dr. v. Barth und ich uns gestellt und wie wir glauben, durch unsere Arbeiten im Jahre 1863 im Wesentlichen erfüllt haben. Es sei uns gestattet hier einige Andeutungen über die Ausführung derselben zu geben. In Betreff der gewonnenen Resultate, sowie der Details unserer Arbeiten und Beobachtungen müssen wir auf unsere, wie wir hoffen, in Bälde fertige Monographie des Stubaiergebietes verweisen.

Das Erste, was wir unternahmen, war eine Sichtung des bereits vorhandenen Materials. Dasselbe beschränkte sich jedoch auf eine Beschreibung der Ersteigung des Fernerkogels und des Habichts von Thurwieser, auf eine Darstellung der geognostischen Beschaffenheit des Gebietes von Professor Dr. Pichler (enthalten in der Zeitschrift des Ferdinandeums) und auf eine Anzahl von nahezu 100 Höhemessungen, welche in Trinker's Sammlung enthalten sind. Um nun zu erfahren, welchen Grad der Verlässlichkeit die dieser Sammlung entnommenen Angaben besitzen, haben wir folgende Untersuchung angestellt. Wir nahmen alle jene Punkte heraus, von denen mehr als eine Messung vorhanden war und stellten die zugehörigen Zahlen zusammen, wozu wir die Differenzen berechneten. Es fanden sich im Ganzen 198 Punkte, deren Höhe mehr als einmal bestimmt war. Unter diesen fanden wir 145 also 73pCt., welche eine Differenz von mehr als 120 Fuss zeigten, unter diesen 129 also 65pCt., die eine Differenz von mehr als 200' ergaben. In 35 Fällen war diese Differenz grösser als 500', bei 10 Fällen grösser als 1000'. Da wir nun keinen Grund haben, anzunehmen, dass die übrigen Messungen, für die wir keine Controle besitzen, genauer seien, so folgt daraus, dass wir nicht sicher sind, dass diese nicht auch eine proportionale

Menge von ebenso unverlässlichen Angaben enthalten. Kurz wir mussten annehmen, dass möglicherweise $\frac{3}{4}$ aller Bestimmungen unseren Zwecken nicht genügen, weil wir keine Bürgschaft haben, dass dieselben einer Genauigkeit von nur 60' entsprechen. Aber selbst, wenn wir diese Grenze auf 100' ausdehnen wollten, würden immer noch $\frac{3}{5}$ also über die Hälfte als ungenügend entfallen.

Diese Verhältnisse stellen sich zwar etwas günstiger, wenn wir bedenken, dass nicht sämtliche verglichene Messungen von gleichem Werthe sind, so zeichnen sich ausser den trigonometrischen auch noch jene barometrischen Höhenbestimmungen vortheilhaft aus, welche seit Einführung der Kapellerischen Instrumente ausgeführt worden sind. Unter diesen verdanken wir, wie überhaupt in ganz Tirol so auch in unserm Gebiete die meisten Bestimmungen den Herren Lipold und Trinker. Sehr grosse Differenzen lassen sich, wie schon Trinker in seiner Vorrede zur erwähnten Sammlung andeutet, daraus erklären, dass von verschiedenen Gewährsmännern die Höhen der Vergleichungsstationen ganz abweichend angenommen wurden. Doch scheint dies manchmal sogar bei ein und derselben Gewährschaft stattzufinden, da sich gewisse Widersprüche sonst nicht erklären lassen, so z. B. finden wir, unter der Gewährschaft Schmidl's, das Brandjoch um 536' zu tief, die Nockspitze um 650' zu tief, eben so den Patscherkofl um 617' zu tief angegeben. Hier ist offenbar die ursprünglich für Innsbruck angenommene Höhe von 1382' zu Grunde gelegt worden. Nun aber finden wir von derselben Gewährschaft den Solstein um circa 1300' zu hoch angegeben. Einige Widersprüche ferner lassen sich durch Schreibfehler erklären, so finden wir unter der nämlichen Gewährschaft Schmidl in Trinker's Sammlung die Höhe Innsbrucks zu 1827, die von Igls um 17' tiefer zu 1810 angegeben; ja nach derselben Gewährschaft sollte der Lanser-See um 292' höher liegen als Lans selbst, ja sogar höher als der Lanser-

spitz, um 1075', dieser aber wieder um 15' tiefer als Innsbruck!

Nach längerem Suchen habe ich für diese Widersprüche die Quelle aufgefunden; diese Angaben hat Trinker sämmtlich aus Senoner's Zusammenstellung der Höhenmessungen in Tirol entnommen, dieser nahm sie aus Schmidl's Werk „das Kaiserthum Oesterreich“. Dabei wurde die Höhenzahl für Lans aus 2487' in 2887', ebenso die für den Lanserspitze aus 8072·15' in 1872·15' corrumpt, wie ich bei Vergleichung der Sammlung Senoner's mit dem Werke Schmidl's bemerkt habe. Bei der Höhe von Igls ist der Sammler in eine falsche Zeile gerathen und hat die von Schmidl angeführte Höhe zu 2997' überspringend die folgenden für Innsbruck angegebenen Höhen, nämlich 1845' (Schlagintweit) 1822' (v. Buch) 1810' (v. Buch, Schmidl) für Igls abgeschrieben, welcher Irrthum sich leicht erklären lässt, wenn man die Lage der Zahlen und der Klammern in der betreffenden Abhandlung (Jahrbuch der geol. Reichsanstalt 1851 Nr. 1. S. 60.) einsieht.

Da möglicherweise für das Stubai-er Gebiet auch unverlässliche, in jedem Falle aber viel zu wenige Höhenbestimmungen vorhanden waren, so betrachteten wir es als Hauptaufgabe, eine grössere Anzahl hinreichend verlässlicher Messungen auszuführen. Zu diesem Zwecke bereiste ich bereits im Jahre 1860 das Stubai-Thal, bestieg in Gemeinschaft mit den Herren v. Trentinaglia und v. Anderlan die Maierspitze, die Brennerspitze, die Hornspitze und einige andere, wobei jedoch häufiges Regenwetter und Nebel die Operationen sehr erschwerten. Vergeblich harreten wir zwei Wochen lang in Oberiss auf besseres Wetter; kaum nach Innsbruck zurückgekehrt, wurde es wieder schön und ich eilte sogleich wieder in Begleitung der Herren Robert und Albert von Hörmann ins Stubai, wo eine zweite Expedition auf die Brennerspitze durch eingetretenes Schneegestöber verdorben wurde. Wieder warteten wir über acht

Tage lang in Volderau, aber ohne Erfolg auf Aufheiterung des Himmels. Ebenso missglückte in demselben Jahre eine Ersteigung des Habicht. Im darauf folgenden Jahre begab ich mich neuerdings in Begleitung der Herren v. Trentinaglia, Grafen Hugo von Enzenberg, Otto Stolz und Bruno Lecher in das Oetzthal, theils in der Absicht die Behandlung dieses Gebietes vom Oberstlt. v. Sonklar an Ort und Stelle zu studiren, theils um einige trigonometrische Messungen der an das Oetzthal gränzenden hohen Stubaierspitzen auszuführen. Die zu diesem Zwecke erstiegenen Punkte waren der Hangerer- und der Nöder-Kogl. Auf dem Heimwege, welchen ich über das Königsthaler-Joch, Schneeberg, Ridnaun, Pfärsch und Oberberg unternahm, machte ich die bezüglichen Beobachtungen in diesem südlichen Theile des Stubaiersgebietes. Im Jahre 1862 unternahm ich wiederum mehrere Expeditionen, so insbesondere auf den Birk, Kogl bei Oetz, auf den Ross-Kogl, die Sailespitze, die Waldrasterspitze, den Patscherkofl, die Brennerspitze (zum drittenmal), stieg in Begleitung der beiden Herren v. Hörmann bei der Ringspitze, ins Alpeinerthal hinüber, und bestieg daselbst den Thalferner, und den hohen Burgstall. Eine Besteigung des Habicht wurde auch diesmal durch Nebelwetter vereitelt und statt dessen das Pinnisser-Joch und das Gschnitz-Thal besucht. Bereits früher war ich mehrmals über das Gleirscher-Jöchl und über Kühlethei in das Oetzthal gestiegen; auch dem Schaufelferner bei Mutterberg hatte ich einen flüchtigen Besuch gemacht. Bei den meisten dieser Expeditionen hatte ich ein Stampferisches Nivellirinstrument mitgenommen, welches mir Professor von Waltenhofen freundlichst zur Verfügung stellte. Trotzdem war in Folge des so häufigen Regenwetters, die Anzahl der von mir ausgeführten Höhenbestimmungen eine verhältnissmässig kleine. Erst im Herbste des vorigen Jahres, nachdem sich Dr. Ludwig v. Barth mit mir zur gründlichen Bearbeitung des vorliegenden Gebietes vereinigt hatte,

gelang es uns, nicht blos eine ziemlich grosse Anzahl (gegen 300) Höhenbestimmungen auszuführen, sondern auch mehrere sehr hohe, darunter die bis damals unerstiegene Spitze des „Wilden Pfaffen“ zu ersteigen. Die von uns gemeinschaftlich unternommenen Bergfahrten waren folgende:

Wir schlugen unser Hauptquartier in Ranalt beim Enzianbrenner „Jäger-Seap“ auf, bestiegen von dort die Pfandleralpe und den darüber liegenden ausgezeichneten Aussichtspunkt, von dem aus man nach unserer Ansicht wenigstens den höchsten Genuss landschaftlicher Schönheit im Anblicke des nach Süden liegenden Berg- und Gletscher-Panoramas zu ernten hat. Eine höchst gelungene, von unserem Freunde, Robert v. Hörmann auf diesem Punkte aufgenommene Zeichnung werden wir unserem Werke beifügen. Von der Pfandler-Alpe, so wie dem zuletzt genannten Aussichtspunkte haben wir mittelst der Pothenot'schen Methode die Lage auf der Karte bestimmt und trigonometrische Messungen ausgeführt. Einige Tage darauf bestiegen wir von dem sehr wackeren Führer Tanzer, vulgo Urbas-Loisl begleitet, den Eggüssengrat bei der Mutterbergeralpe, eine über 8000' reichende Erhöhung eines von der Schaufelspitze gegen Norden laufenden Felsengrates. Die Lage dieses Punktes mitten in dem Kreise der fast ringsum zusammenhängenden Gebirgsketten gewährt eine bequeme Uebersicht und gestattete uns unter kleinen Tiefenwinkeln, folglich ziemlich genau die Messung niedriger Punkte, wie namentlich der Füsse der umliegenden Gletscher. Die Besteigung von der Mutterberger-Alpe aus, nahm wenig Mühe und Zeit in Anspruch. Man steigt zuerst zum sogenannten Oberleger der Mutterberger-Alpe, geht von da eine kurze Strecke dem Thal entlang, welches wegen der vielen Steine die Glammergrube genannt wird. Endlich wendet man sich südwärts und gelangt nach Uebersteigung einer Felsenstufe auf die höchste Spitze des Grades. Die nach Süden laufende Fortsetzung desselben trennt den Daumkogel-Ferner vom Schaufel-

Ferner. Wir traten den Rückweg in der Richtung des letzten Ferners an, und gelangten so in das andere Zweigthal, welches Wilgrube genannt wird. Ueber die ausgezeichnet schönen Gletscherschliffe dieses Thales werden wir in unserem Werke Näheres mittheilen, und dort auch eine Skizze des Panoramas des Eggüssengrates beifügen.

Wir übernachteten auf der Mutterberger-Alpe bei einem sehr gastfreien Senner und traten folgenden Morgens in aller Früh die Ersteigung des „Wilden Pfaffen“ an, an dem „Goldschröferle“ vorbei, gelangten wir über den Schaufelferner auf den Grat zwischen Schaufelspitze und apern Pfaffen. Diesen umgingen wir auf der Südseite und erreichten ohne sonderliche Mühe die Spitze des wilden Pfaffen. Dort unternahmen wir viele Höhenmessungen, kochten Thee und stiegen auf demselben Wege wieder zurück.

In Ranalt angekommen, wurden wir beide in Folge der Anstrengung beim Visiren und ablesen der Winkel und durch gleichzeitige Einwirkung des vom frischgefallenen Schnee reflectirten Lichtes trotz Anwendung grüner Schleier von einer sehr schmerzlichen Augenentzündung befallen, welche uns nöthigte, drei Tage lang in einer dunklen Kammer zu verbleiben. Zwei Tage darauf bestiegen wir, in Begleitung unseres Freundes Robert von Hörmann und des früher genannten Führers den Habicht, wo sich uns die Gelegenheit zur Ausführung sehr vieler Höhenmessungen darbot. Robert v. Hörmann zeichnete von diesem Punkte aus die ganze Gletscherkette von den Spitzen in Gschnitzthal im Süden bis zum Kraspesferner, und darüber hinaus im Nordwesten. Diese Zeichnung werden wir ebenfalls unserem Werke beilegen.

Am folgenden Tage marschirten wir wieder nach Mutterberg, am nächstfolgenden über das Mutterberger-Joch durch das Sulzthal nach Längenfeld, welche Partie uns den Anblick des grossartigem Sulzthalgletschers verschaffte. Nach einem Abstecher, den Einer von uns nach Gurgel

machte, trafen wir wiederum in Kühethai zusammen, stiegen von dort hinunter nach Gries in Sellrain und hinein nach Praxmar im Lisenserthal. Von dort besuchten wir das Längenthal und warteten vergeblich fünf Tage lang auf heiteres Wetter zur Besteigung des Fernerkogels. Als es endlich zu schneien anfang, riss uns die Geduld und wir marschirten nach Innsbruck, von wo wir nach anderthalb Tagen wieder zurückkehrten. Da an eine Besteigung des Fernerkogels wegen der grossen Schneemassen nicht mehr zu denken war, bestiegen wir statt dessen die Hornspitze, den Rippenberg, Blechnerkamm und einen der Kaiserköpfe, wobei wir überall Höhenmessungen ausführten. Wir besuchten hierauf am folgenden Tage den Alpeiner- (Thalferner), erstiegen vom Bären-Bad aus (zum zweiten Mal) den hohen Burgstall, von wo wir eine sehr grosse Menge von Höhen bestimmten. Die Partie auf den hohen Burgstall ist bei seiner geringen Höhe (8257') und wegen des bequemen Anstiegs ausserordentlich leicht und gewährt dennoch eine sehr günstige Uebersicht über beide Zweige des Stubai-er-Thales, wesshalb wir dieselbe den Touristen sehr empfehlen. Am bequemsten geht man vom Bären-Bad aus, weil man dann bis auf eine ziemliche Höhe Schatten geniesst. Den Abstieg kann man in der Richtung gegen Neustift einschlagen, wo man wieder den Vortheil hat, den grössten Theil des Weges über steile und glatte Wiesen mit grösster Schnelligkeit abfahren zu können. Von Neustift marschirten wir wiederum in unser Hauptquartier in Ranalt, und von dort am anderen Morgen in die Sulzenau. Diesen Namen führt ein zwischen der Maierspitze und dem apern Pfaffen liegendes muldenförmiges Thal, das einst ein Seebecken gewesen zu sein scheint. Dieselbe ist rings von einer sehr steilen bei 1000' hohen Felsenmauer umschlossen, über welche sich zwei tief eingerissene Wasserfälle herunterstürzen, von denen der eine dem Grünauer Ferner, der andere dem Sulzenauferner entstammt. Der Boden der Mulde ist ganz flach und beherr-

bergt eine Alpe. Durch die einzige gegen Norden offene Felsenspalte zwängen sich die vereinigten Wassermassen und bilden einen von da bis ins Hauptthal hinunter zur Alpe Graba stürzenden dritten und sehr schönen Wasserfall. In Betreff der näheren Beschreibung dieses höchst interessanten Gebietes und der darüber befindlichen ebenso interessanten Gletscher verweisen wir auf unser Werk.

Wir erstiegen von der Sulzenauer Alpe aus die Felsenterrasse und weiterhin über den Sulzenaufener hinweg den apern Freiger und übernachteten am Fusse des auf der Ostseite dieses Berges liegenden Grünau-Ferners im Freien.

Leider überraschte uns im Schlafe ein Regen, dem bald darauf bei Tagesanbruch Schnee- und Hagel-Gestöber mit Donner und Blitz folgte und der mit einem völligen Wolkenbruche endigte. Wir hatten früher eine Anzahl von Pföcken auf dem Sulzenaufener eingeschlagen und abgemessen, um durch neues Messen die Richtung und Schnelligkeit der Bewegung des Gletschers bestimmen zu können. Diesen Plan mussten wir nun in Folge des Unwetters aufgeben, denn wir hatten ohnedies die grösste Eile umzukehren, wollten wir nicht ohne Proviant in einer gar keine Unterkunft gewährenden Gegend durch den stündlich anschwellenden Gletscherbach abgeschnitten werden. Schon mussten wir durch den reissenden Bach bis über die Hüften einsinkend hindurchwaten, weshalb wir vollkommen durchnässt auf die Sulzaueralpe und nach Ranalt gelangten. — Die letzte Expedition war die auf den Seespitz, eine sehr hohe im Hintergrunde des Falbeson-Thales emporragende Eisspitze. Wir übernachteten auf der Falbesoner-Ochsenalpe, stiegen von dort in aller Früh am Wasserfall vorbei auf das hohe Moos und weiter, den Fuss des hohen Moosferners links lassend, an den steilen Felswänden empor. Nach Ueberschreitung eines Eisfeldes und eines „Glammers“ erreichten wir die untere und bald darauf die obere Spitze.

Leider war die Aussicht trübe. Glücklicherweise blieben aber gerade jene Gebiete zwischen Schrankogel und Fernerkogl, wegen deren wir die Besteigung unternommen, vom Nebel verschont. Wir massen einige Höhen, kochten, wie gewöhnlich, unseren Thee, und stiegen unter Zurücklassung einer zerbrochenen Feldflasche auf demselben Wege wieder zurück. Eine nähere Beschreibung dieser Partie würde uns hier zu weit führen.

Auf dem Nachhausewege nivellirten wir noch einige Punkte des äusseren Stubai-Thales, insbesondere von jenem schönen Punkte am Zollhause auf dem Schönberge, welcher die gleichzeitige Ansicht der Thurmspitzen aller Dörfer des Stubai-Thales mit Ausnahme von Neustift gewährt.

Nachträglich bestieg Einer von uns noch einmal die Saile, um eine Anzahl früher vergessener Spitzen und Sättel des Sellrainerthales nachzumessen und zum Schluss wurde noch eine Expedition in's Gschnitzerthal und auf das Oberbergerjoch unternommen, wobei einige in diesem Gebiete befindliche niedrige Höhen bestimmt wurden.

Die Resultate dieser zahlreichen Bereisungen während der Ferien der Jahre 1860, 1862 und 1863 sind eine Anzahl von gegen 300 Höhenmessungen, zahlreiche Beobachtungen der Gletscher und ihrer Bewegung in diesen Jahren und endlich eine grosse Anzahl von Aufnahmen einzelner Terrain-Abschnitte, welche letztere wir bei der Zeichnung unserer Uebersichtskarte benützt haben. Da wir bei den wichtigen Spitzen immer die Horizontalwinkel gemessen hatten, so war es uns möglich, die horizontale Lage dieser Punkte genau zu bestimmen, und die Generalstabs-Karte hienach zu corrigiren.

Ausserordentliche Dienste leistete uns hiebei eine von Dr. v. Ruthner mit grösster Zuvorkommenheit besorgte Pause des trigonometrischen Netzes von Stubai mit Angabe der Längen und Breiten der wichtigsten Triangulirungspunkte. Ganz besonders zum Dank verpflichtet sind wir ferner dem

Oberstl. v. Sonklar für seine mehrmaligen brieflichen Mittheilungen und für die von ihm erhaltenen Pläne des Alpeiner- und des Ueblenthalgletschers, von denen wir den letzten benützt haben. Eine Anzahl von Höhenmessungen, welche zum Zwecke des Eisenbahnbaues über den Brenner unternommen wurden, sowie den Plan der Bahn selbst verdanken wir der Freundlichkeit des Ingenieurs H. Spindler, einige barometrische Höhen endlich dem H. Prof. Kerner, der auch so gütig war, uns ein Aneroid zur Verfügung zu stellen.

Versuchen wir die Quintessenz unserer Beobachtungen in wenigen Worten zusammenzustellen, so können wir sagen:

1. Das Stubaiergebiet steht dem Oetzthalergebiet sowohl an höchster Gipfelhöhe, als auch an Massenerhebung im Ganzen, sowie an Zahl und Oberfläche des Gletschers nach.

2. Dasselbe kann sich dem Oetzthalergebiete an Grossartigkeit und Schönheit der Gebirgformen, sowie an interessanten Gletscherphänomenen ebenbürtig zur Seite stellen, und enthält, obwohl es im Ganzen als ein etwas verkleinertes Bild des letzteren zu betrachten ist, dennoch einige Eigenthümlichkeiten, die dasselbe dem Besuche sehr empfehlen.

Die Bereisung ist mit wenig Mühe verbunden, die Wege im Allgemeinen recht gut. Bis zur hintersten (Mutterberger-) Alpe des Stubaithales führt ein Fahrweg.

Für Touristen sind am meisten zu empfehlen: die Saile, der hohe Burgstall, der Habicht, der Eggessengrat und das Mannl links ober der Pfandleralpe als Aussichtspunkte, der Alpeiner, Sulzenau und Sulzthal-Ferner als leicht zugängliche Prachtstücke der Gletscherwelt. Wer endlich noch höher strebt, und gerne beinahe senkrechte mehrere 1000 Fuss hohe Eiswände von kaum schuhbreiten Eisspitzen aus schauen will, dem rathen wir die verhältnissmässig wenig mühevollen Besteigung des wilden Pfaffen und des Seespitzes. Gewährt der erstere als höchster Punkt dieser Kette insbesondere auch dadurch einen hohen Genuss, weil

er nach Nordosten das ganze Stubaital in schönster Perspective, nach Südosten das colossale Gletschergebiet des Oetzthales aus der Ferne übersehen lässt, so zeigt uns dafür der Seespitz in nächster Nähe ein Chaos von Eisgebilden, welches den Raum zwischen Schran- und Fernerkogel ausfüllt.

Dr. Pfaundler und Dr. v. Barth.

Ersteigung des wilden Pfaffen. Unter den Stubaier Fernerspitzen hielt man bisher die westliche Schaufelspitze für die höchste. Mit einer Untersuchung der ganzen Stubaiergruppe beschäftigt, fanden wir es interessant, die Ersteigung dieses höchsten Punktes zu versuchen. Bald hatten wir in dem Gamsenjäger Urbas-Loisl von Neustift einen Mann gefunden, der in den Bergen „Acht wusste,“ und ihm unsere Absicht mitgetheilt. Derselbe kannte aber immer nur eine einzige Schaufelspitze, die nämlich die man von der Mutterberger Alpe aus erblickt, welche auch bereits erstiegen ist. Jene Spitze hingegen, die sich östlich von der Schaufelspitze noch viel höher erhebt nannte Urbas Loisl und mit ihm alle Stubaier den „wilden Pfaffen.“ Es ist dies dieselbe Spitze, die man vom Schönberge aus erblickt, und öfters im äussern Stubaithale bis Volderau zu Gesichte bekommt, welche auch an ihrer eigenthümlichen Gestalt leicht erkennbar ist. Der östliche Theil ragt in Form eines Fingers empor und wird ganz passend das „Zuckerhütl“ genannt, der westliche Theil bildet einen breiten hohen Rücken mit sehr steil abfallender Nordwand.

Bei wunderschönem Wetter brachen wir um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens von der Mutterberger Alpe auf. Nach 1 $\frac{1}{2}$ stündigem Steigen über steiles Grasgehänge und Gerölle, hatten wir den Fuss des Gletschers in der „obern Fernau“ erreicht, und stiegen auf seiner Moräne an dem „Goldschrofen“ vorbei, in die Höhe. Bald traten wir auf den Ferner selbst, dessen Dimensionen viel bedeutender sind, als man von unten glauben möchte, der harte Schnee erleichterte aber